

# Träume in Trümmern

- Reisebericht von Klaus-Peter -  
- Teil 2 -

Pinarbashi (bei Kayseri), 12.03.2002

So, nun sitze ich wieder hier am Computer, zwei Wochen sind seit dem letzten Eintrag vergangen, 2400 Kilometer bin ich inzwischen gefahren, aber so recht vorwärts gekommen bin ich im Grunde nicht!

Noch immer schiebe ich die Reflexion über mein Leben und die anstehenden Entscheidungen vor mir her. Lieber rolle ich den einen um den anderen Tag durch die Lande, als mich den Notwendigkeiten zu stellen, wieder Sinn und Ziele in mein Leben zu bringen!! Zwei Mal musste ich inzwischen hinsichtlich der Route entscheiden, einmal freiwillig und einmal unfreiwillig! ‚Reise der Sackgassen‘ könnte man diese Tour bisher trefflich umschreiben....

Doch lasst mich Klartext reden/schreiben.

*Wadi Rhumm* ist ein herrlicher Platz wie eh und je, die Sandsteinfelsen laden ein zum Klettern und Wandern, die Ruhe ist himmlisch und lädt ein zum Reflektieren. Vorher sind allerdings erst mal die Hausaufgaben zu erledigen: also Kuchen backen (ziemlich angekohlt) und Brot backen (ziemlich klein und auch leicht verkohlt).

Kaum ist das Wichtigste erledigt und ich könnte ein wenig zur Ruhe kommen, da scheucht man mich von dem herrlichen Platz wieder weg. Zwar freundlich, aber bestimmt! Sehr bestimmt. Fahrzeuge sind angeblich im Nationalpark von *Wadi Rhumm* nicht erlaubt. Zumindest die von Fremden nicht. Oder man holt sich vorher eine Genehmigung (für 20 bis 50 US-Dollar) und mietet sich bei einem der *Guides* ein, die ihre Zelte verstreut im ganzen Park stehen haben. Beides ist nicht nach meinem Gusto! Also rolle ich am nächsten Morgen hinaus aus diesem herrlichen Fleckchen Erde, hinunter gen *Aquaba*. Bis Mittag aber kurve ich noch durch die herrliche Landschaft und nutze die niedrig stehende Sonne zu tollen Fotos. Die Pisten sind passabel und irgendwie führen sie alle in eine Richtung: nach NO zur Ausstiegsschlucht aus dem Park.

Ziemlich grantig – wegen der Vertreibung aus meinem *Paradies* - rolle ich die Hauptstraße hinunter nach *Aquaba*. Viel hat sich seit meinem letzten Besuch vor sechs Jahren nicht verändert: außer ein paar neuen Hotels und einer neuen Uferpromenade ist hier noch Alles beim Alten. Ach ja, inzwischen werden von zahllosen Händen die Straßen gekehrt und allenthalben hängen Abfallkörbe. Die aber werden nur von den Touristen genutzt, die Einheimischen werfen ihren Müll wie seit Jahrzehnten achtlos auf den Boden!

Sonst ist wie gesagt alles beim Alten: inklusive dem „National Camp Ground“, zwanzig Kilometer im Süden der Stadt. Direkt am Roten Meer gelegen, aber staubig, windig, schmutzig. Wenig einladend. Dazu mit einem arroganten Wächter, der dafür auch noch Geld haben will. Ohne mich!

Zurück in der Stadt, stelle ich mich an den ‚public beach‘, lausche der dröhnenden Musik der lieben Nachbarn und gehe nun doch noch zum Essen: einmal mexikanische *Barrios* mit zwei Bier und einem leckeren Cocktail: nicht ganz billig, aber das einzige, was ich mir zum heutigen Geburtstag gönne.

Vorher schaue ich schnell ans Terminal der Fähre nach *Nuweiba* und erkundige mich nach Fahrpreis und Abfahrtszeiten nach Ägypten:

- Abfahrt zur Zeit zwei bis viermal täglich, wegen der Hajj. Die Fähren sind zwar proppevoll, aber ein Ticket auch für den SANDFLOH sollte (mit ein wenig Bakschisch) kurzfristig zu bekommen sein
- Ticketpreis für den SANDFLOH 157 US\$, Ticketpreis pro Person 22 US\$ (jeweils einfach)
- Departure Tax 5 JD (ca. 7,5 US\$) pro Person
- Processing *Carnet de Passage* u.ä. 300 US\$ (in Ägypten)

Damit schaut die abendliche Rechnung wie folgt aus:

• Fähre nach Nuweiba und zurück:	US\$ 373
• Processing Ägypten	US\$ 300
• Zusätzliche Versicherung für JOR und SYR	US\$ 60 + 22
• Zusätzliche Dieseltax SYR	US\$ 100

In Summe also 855 US\$, umgerechnet runde 1000 Euro oder 2000 Mark. Zu bezahlen in frei konvertierbarer Währung; Klartext US\$ cash! Das ganze für kaum vier Wochen in Ägypten, Eintrittspreise, Sprit usw. noch

gar nicht gerechnet. Und dann erst die Schikanen, die die Ägypter bekanntermaßen dem Individualreisenden in den Weg legen! Ohne allzu lange Überlegung ist damit die Entscheidung gefallen: NEIN DANKE. Diesmal kein Ägypten!

Wieder einmal bewahrheitet sich das Motto, das seit Beginn über der Tour zu liegen scheint: erstens kommt es anders, zweitens als man denkt! Also flexibel bleiben.

Noch dreimal kreuz und quer durch Aquaba - kaum eine Gasse, die ich nicht von früher her schon kenne - dann sitze ich schon wieder auf dem Bock.

Gen Norden: dicht an der Grenze zu Israel entlang. Vorbei an Dutzenden von Wehrdörfern auf jordanischer Seite - und dem gleichen auf israelischer Seite - führt die gute Straße durch eine wenig malerische Landschaft. Erst klebt der Höhenmesser bei Meereshöhe, doch bald wandert er weiter nach unten. 400 Meter unter Normal Null zeigt er an, als ich kurz hinter *Potash City* das Tote Meer erreiche.

Hier im ganzen Jordantal treibt man regen Ackerbau. Auf fleißig bewässerten Feldern bringen die sesshaften Bauern gerade die Tomatenernte ein. Die dunkelgrünen Felder und die leuchtend roten Tomaten stehen dabei in einem unwirklichen Kontrast zu den kargen, gelben Steinen der umliegenden Wüste, die keinen Steinwurf entfernt ist.

Imposant ist dann der rasante Anstieg vom Toten Meer - 400 Meter unter dem Meeresspiegel - hinauf nach *Amman* - 1000 Meter über Normal Null. Es ist, als ob du in eine andere Welt kommst. Mehr und mehr greift die Wüste um sich, je höher man klettert und sich *Amman* nähert. Und oben an der zerklüfteten Kante des Grabenbruchs reiht sich eine prächtige Villa an die andere. Hier wohnen die Upper Ten von Jordanien und genießen den grandiosen Ausblick auf das pittoreske und geschichtsträchtige Jordantal tief unter ihren Füßen. Schade, dass diese herrliche Gegend in jüngster Vergangenheit zum Zankapfel zwischen zwei Kulturen wurde.

Gleich zwei Hauptstädte an eine Tag - *Amman* und *Damaskus* - dazu eine problemlose Grenze, schon hat mich die syrische Wüste und die geliebte Einsamkeit wieder. Die Grenze zum *Irak* ist in den kommenden Tagen nie wirklich weit weg, aber außer einem etwas häufigerem Flugverkehr und mehreren Stellungen der Syrer kann ich davon wenig ausmachen.

Jeden Abend gibt's Lagerfeuer (ach, wie romantisch: mehr als sonst geht mir dabei die richtige Partnerin ab, mit der ich die Romantik auch genießen oder wenigstens ein interessantes Gespräch führen könnte) und den Blick zum Sternenhimmel.

Relativ gute Straßen bringen mich tagsüber weiter gen Nordosten. Nach der Absage an den viel zu teuren Ägypten-Abstecher will ich nun auf dem schnellsten Weg in den nordöstlichsten Zipfel Syriens, von dort in die Türkei, nach *Van* und weiter in den *Iran*, bevor mein Visum dafür abläuft. Hätte ich gewusst, was mich in der Türkei erwartet, hätte ich mir hier in der Weite der syrischen Wüste viele Tage mehr Zeit genommen, um manche der versandeten Seitenpisten zu erkunden. So treibt mich wieder mein imaginärer Terminplan vorwärts und lässt mir keine Ruhe zum Entspannen und Genießen.

Der Grenzübergang von *Al Qamisli* (Syrien) nach *Nusaybin* (Türkei) ist ein Abenteuer für sich, im Grunde aber problemlos, wenn man sich mal an die arabische Mentalität gewöhnt hat. Nach drei Stunden ist's geschafft. Interessant bleibt, mit welchem gegenseitigem Misstrauen sich hier beide Länder gegenüberstehen. Jeder Reisende aus dem jeweils anderen Land wird aufs Gründlichste gefilzt, während die eigenen Leute ungeschoren passieren können. Die frühere innerdeutsche Grenze war ein Honiglecken gegenüber dieser Nahtstelle der Länder und Kulturen.

Dazu kommt, dass seit den Anschlägen am 11. September die USA wieder vehement Stimmung gegen *Saddam Hussein* und den *Irak* machen. Und hier an der Grenze zwischen Syrien und der Türkei treffen die Gegensätze aufeinander: Türkei als NATO-Partner natürlich auf der Seite der USA und Syrien seit Jahrzehnten ein Verfechter der islamischen Denkart und Freund eines starken *Irak*.

Wenig später macht mir genau dieses Misstrauen einen gehörigen Strich durch meine Rechnung! Entlang der mit Stacheldraht und Minenfeldern gesicherten Grenze rolle ich hundert Kilometer nach Osten, um nahe am Dreiländereck Syrien - Irak - Türkei ins Landesinnere abzubiegen. Wohl bemerkt, weg von der Grenze, in Richtung Kernland der Türkei, nach *Van*. Doch wie überall im Osten der Türkei stehen vor und hinter jedem größeren Dorf *JANDARMA* Posten, die alle Durchreisenden kontrollieren. Kurz vor *Cizre* werde ich herausgewunken und man erkundigt sich nach Woher und Wohin. Erst in radebrechendem Türkisch, dann per Dolmetscher in fließendem Englisch.

*Van* im Herzen der Türkei ist mein Ziel. Doch *Van* ist gar nicht gut. Was, in *den* *Iran* willst da? Das geht aber nicht! Das sind doch alles Mörder und Verräter! Was, du kommst aus *Syrien*? Und du lebst noch? Da hast du aber Glück gehabt!!

Tatsächlich haben die Soldaten ihre Lektion von Uncle Sam vorbildlich auswendig gelernt. Richtige Einserschüler! Von wegen *Iran*, *Irak*, *Nordkorea* als Achse des Bösen. Wer legt es denn seit Monaten auf eine Diffamierung dieser Staaten an? Wer ist denn hier der Kriegstreiber? Uncle Sam würde ein wenig mehr

Interesse an anderen Kulturen und anderen Weltanschauungen wirklich nicht schaden. Aber was man nicht kennt, muss man in Grund und Boden stampfen!

Die Engstirnigkeit von Uncle Sam - und seines Musterschülers Türkei - muss ich nun am eigenen Leib ausbaden. Ohne die militärische Sondergenehmigung aus *Diyarbakir* – das liegt 250 Kilometer weiter im Westen - ist jedenfalls an ein Weiterkommen hier hinten nicht zu denken. Über zwei Stunden diskutiere ich mit dem lokalen Officer. Er versucht die Genehmigung sogar per Funk zu organisieren, aber letztendlich bleibt es doch bei einem NEIN. Keine Genehmigung – keine Weiterfahrt!

Was bleibt mir anderes übrig, als kehrt zu machen!

Entsprechend missmutig mache ich mich auf den erzwungenen Rückweg. Innerlich koche ich vor Wut, nicht so sehr auf die Türken, die ja nur Handlanger sind, sondern auf Uncle Sam, der in seiner Rolle als Weltpolizist doch nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist.

Wieder rolle ich 150 Kilometer an der Stacheldraht- und minenbewehrten Grenze entlang. Der Stacheldraht scheint mir nun noch höher und die Wachtürme noch zahlreicher zu sein als auf der Hinfahrt. Keinen Schritt kann man hier machen, ohne dass man überwacht wird. Dass eine Grenze gesichert werden muss ist klar – und das hier ist die Außengrenze der NATO zu „Schurkenstaaten“ wie Syrien und dem Irak, aber irgendwie scheint mir das doch arg übertrieben. Weiterhin steht vor und hinter jedem Dorf ein *JANDARMA* Posten, zur Abwechslung auch mal ein Posten der Verkehrspolizei. Aber nach dem Funkspruch des Offiziers bei *Cizre* lässt man mich überall ungeschoren passieren. So geht das bis herüber nach *Kayseri*. Mal sehen, ob die weiter im Westen auch so eifrig sind.

Das Sicherheitsbedürfnis der Türken hier drüben geht sogar soweit, dass mich der Chef des 100-Seelen-Dorfes *Kale* von meinem netten Nachtplatz - mit herrlichem Blick auf dem *Karakaya Stausee* - verscheucht und ich mir bei Dunkelheit noch einen neuen Platz abseits des Stausees suchen muss.

Ansonsten ist die Landschaft recht interessant und die Namen der Flüsse lassen mich vor Ehrfurcht strammstehen. Zum einen der *Euphrat*, den ich nun schon ein paar Mal überquert habe. Zum einen drunten in Syrien auf einer abenteuerlichen Pontonbrücke bei *Halabiya* und wenig später auf einer Straßenbrücke in *Dair-az-Zaur*. Und nun hier oben kurz vor *Malatya* in der Türkei, wo der Fluss aufgestaut wird, um lokale Bewässerungsprojekte zu ermöglichen.

Und gerade mal einen Bergrücken weiter der zweite große Fluss unserer Zivilisation: der *Tigris*. Hier oben noch ein sprichwörtlich kleiner Bergbach schlängelt er sich durch die Berge *Anatoliens*, um unten bei *Cizre* – genau: der Stadt, wo ich umkehren musste – die Grenze zum *Irak* und nach *Syrien* zu bilden.

Doch hier oben bildet er einen imposanten See, den *Hazal Gölü*, südlich von *Elazig*. Im Hinterrund ragen die schneebedeckten Dreitausender der anatolischen Bergkette auf, dazwischen schimmert das türkisgrüne Wasser des *Tigris* und am Ufer findet man ein Ferienhaus neben dem anderen. Wirklich eine nette Gegend hier oben.

Auch wenn durch die zahlreichen Pässe die Fahrerei nicht eben zügig vorangeht. Aber nun habe ich ja Zeit. Viel Zeit. Den zweiten Anlauf in den Iran habe ich kurzerhand ebenso gestrichen wie den Abstecher an die Schwarzmeerküste. Beides mit Blick auf die Temperaturen, die mehr zum Bibbern einladen als zum Urlaub machen. Noch nicht einmal die Hälfte meines Urlaubs ist vorbei und ich bin schon wieder auf der Heimfahrt! Das hätte ich mir nie träumen lassen, dass die Reise ein so frühes Ende nimmt. Irgendwie scheint diesmal wirklich der Wurm drin zu sein ....

Aber vor der Heimfahrt werde ich an der Mittelmeerküste noch mehrere Tage richtigen Urlaub einlegen. Über fünf Wochen sind's noch, bis meine Fähre geht. Dabei sollte doch auch Zeit und Muße sein, endlich die offenen Fragen meines Lebens zu beantworten, die ich seit Beginn diese Tour unbeantwortet in mir herumschleppe. Ungelöste Fragen sind nun mal keine guten Reisebegleiter!

Also raff dich endlich auf und versuche, die theoretischen Grundlagen für dein weiteres Leben zu erarbeiten. Die Umsetzung in die Praxis wird schon schwierig genug werden!!

Was dabei herausgekommen ist, lest ihr – zumindest ansatzweise – im dritten Teil von Träume in Trümmern.